Die bekannte/unbekannte Liturgische Bewegung. Ein Ausblick

Benedikt Kranemann

Die Tagung des Pius-Parsch-Instituts vom 13. bis 16. März 2014, die in diesem Band dokumentiert ist, stand unter dem Thema „Liturgie lernen und leben – zwischen Tradition und Innovation". Der Blick ging zurück in die Zeit der Liturgischen Bewegung und insbesondere zu Pius Parsch und seinen theologischen wie liturgiepastoralen Überlegungen in einer Epoche der Veränderungen in Gesellschaft, Kultur und Kirche. Das Interesse galt der Rekonstruktion der Geschichte, zugleich der Frage, was diese Zeit in das Zweite Vatikanische Konzil und die Liturgiekonstitution eingebracht hat, und nicht zuletzt dem Anliegen, für eine Gegenwart, die ebenso als Zeit der Umbrüche wahrgenommen wird, Antworten in Auseinandersetzung mit der Geschichte zu bieten.

Einige Grundsatzreferate haben sich der Theologie der Liturgie zugewandt, die in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts formuliert worden ist und bis heute Gegenstand der theologischen Debatte bleibt. Die Chancen, aber auch die Grenzen, die die Auseinandersetzung mit den Denkern der Liturgischen Bewegung bietet, wurden sichtbar. Insbesondere interessierte der Beitrag von Pius Parsch zur Liturgietheologie, wobei dieser dazu offenbar mehr Bausteine geliefert denn ein wirklich entfaltetes theologisches Gebäude entworfen hat. Seine theologischen Überlegungen, die immer wieder Anleihen vor allem bei Odo Casel und Romano Guardini gemacht haben, sind aber auch heute noch Inspiration.

Die Liturgietheologie wie die Liturgiewissenschaft der Gegenwart insgesamt stehen in einer Geschichte mit der Liturgischen Bewegung, um die man wissen muss, wenn man die Reformen der Liturgie vor und nach dem Konzil und die Konzilskonstitution über die Liturgie „Sacrosanctum Concilium" theologisch richtig verstehen will. Es ist ein Ertrag der in diesem Band dokumentierten Vorträge, erneut in Erinnerung gerufen zu haben, dass nicht erst das Konzil aus theologischen Motiven Reformen durchdacht und in Gang gebracht hat, sondern, so die These des Vortrags von Andrea Grillo, die Vorgeschichte von Konzil und nachkonziliarer Liturgiereform mit Mediator Dei 1947 einsetzte und dann umfangreiche Reformprozesse bis in die 1980er Jahre hinein vollzogen wurden.

Zugleich führte die Auseinandersetzung mit Parsch und seinen Zeitgenossen auch vor Augen, dass die Liturgietheologie heute in einer anderen Zeit und einer mit ihr veränderten Kirche stattfindet. Die Geschichte ist Inspiration, aber es müssen für die Gegenwart unter neuen Voraussetzungen eigene Antworten formuliert werden. Eine Übersteigerung der Geschichte kann zur Gegenwartsflucht werden, die sich für die Liturgiewissenschaft als Wissenschaft verbietet, aber auch für Kirche und Pastoral verhängnisvoll wäre.

Eine Reihe von Referaten zur Geschichte der Liturgischen Bewegung hatte viel Neues zu bieten. Vor allem ein Zeitzeugenbericht von Philipp Harnoncourt führte mit dem Zweiten Internationalen Kongress für katholische Kirchenmusik in Wien, der vom 4. bis 10. Oktober 1954 stattfand, ein Ereignis vor Augen, das für viele heute nicht mehr präsent ist. Im Rahmen dieses Kongresses hatte man sich einen Tag in Klosterneuburg mit dem Volksgesang in der Liturgie beschäftigt. Harnoncourt zeichnete ein eindrucksvolles Bild von den durchaus konträren Debatten um Liturgie und liturgischen Gesang vor dem Konzil.

Die Vorträge in Klosterneuburg haben belegt, dass jenseits der großen Zentren und der herausragenden Themen das Wissen um die Liturgische Bewegung ausgebaut werden kann und muss. So konnte etwa der Vortrag von Jürgen Bärsch über das Fronleichnamsfest mit mancher Überraschung aufwarten und interessante Bausteine für die jüngere Geschichte dieses Festes, aber auch unterschiedlicher Strömungen in der Liturgischen Bewegung bieten. Erwin Mateja referierte über bemerkenswerte Details der Liturgischen Bewegung in Schlesien.

Das Bild der Liturgischen Bewegung lässt sich weiter differenzieren. Ein bestimmtes Spektrum an Themen ist abgearbeitet, aber viele Quellen und Fragestellungen harren noch der Bearbeitung. Die Liturgische Bewegung, ihre Programme und Protagonisten gelten vielen als vertraut. Das genauere Hinsehen zeigt jedoch, dass es eine Zeit der Liturgiegeschichte ist, die maximal 100 Jahre zurückliegt, aber in manchem mühsam rekonstruiert, in ihrer innovativen Kraft neu entdeckt und in ihrer zeitgenössisch geprägten Theologie verstanden werden muss. Diese Epoche der Liturgiegeschichte sollte durchaus um ihrer selbst willen einer Relecture unterzogen werden. Man wird sie dann differenzierter und mit einem höheren Erkenntnisgewinn kennenlernen, als wenn man sie immer nur mit Blick auf die jüngere Liturgiereform befragt.

Schließlich diskutierten einige Vorträge aktuelle Fragen der Liturgie und stellten diese mit Blick auf die theologischen Programme von Pius Parsch und anderen in ein neues Licht. Insgesamt bot die Tagung neue

Perspektiven auf den Klosterneuburger Chorherren und seine Zeit und half, diese wichtige Persönlichkeit sinnvoll in die kirchliche Zeitgeschichte einzuordnen. Einige Beobachtungen zur Tagung sollen eigens genannt werden:

- Es gibt immer noch viele blinde Flecken in der Geschichte der Liturgischen Bewegung. Die oben genannten Beispiele zählen dazu. Die kleineren „Orte", an denen liturgisch Bewegte wirkten, die nicht wenigen Zeitschriften, die Verortung in der Zeitgeschichte, der Umgang mit einzelnen Festen und Feiern müssten untersucht werden. Vielleicht braucht es den zeitlichen Abstand, den man heute hat oder langsam gewinnt, um in einem neuen Hinsehen bislang Unbekanntes und Übersehenes entdecken zu können.
- Dazu zählt auch, dass von einigen Augenzeugenberichten abgesehen wenig über die Haltung und Einstellung der Gläubigen zu den Programmen und Erneuerungsvorhaben der Liturgischen Bewegung bekannt ist. Es wäre interessant und würde auch einer Liturgiegeschichtsschreibung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der damit verbundenen Neugewichtung der Rolle aller Getauften in der Liturgie entsprechen, die Rezeption durch die Gläubigen genauer in den Blick zu nehmen.
- Wiederholt wurde die Frage diskutiert, ob man überhaupt von „der" Liturgischen Bewegung sprechen kann. Bei allem Gemeinsamen zwischen Theologen wie Odo Casel, Romano Guardini und Pius Parsch, aber auch den Leipziger Oratorianern sind die sehr unterschiedlichen Vorgehensweisen und auch theologischen Sichtweisen nicht zu übersehen. Es gab eine beachtliche Vielfalt unter den liturgisch Bewegten des frühen 20. Jahrhunderts. Handelt es sich um eine Bewegung, um mehrere Bewegungen, um Vielfalt innerhalb der Liturgischen Bewegung? Eine zu uniforme Vorstellung verbietet sich jedenfalls, die innere Differenzierung verdient weitere Untersuchungen.
- Es ist ganz offensichtlich, dass es zwischen den verschiedenen Zentren, aber auch den Persönlichkeiten der Liturgischen Bewegung einen geistigen Austausch gegeben hat. Welche wissenschaftlichen Netzwerke gab es? Wer stand mit wem im Austausch, was wurde wie rezipiert, wer beeinflusste wen wie?
- Das Bild der Liturgischen Bewegung zwischen den Generationen ist in Bewegung. Die Einschätzung dieser Zeit scheint zu variieren. Die Perspektiven der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts befassen, werden vielfältiger. Man sollte diese verschiedenen Perspektiven und Fragen

kreativ nutzen, um zu einem differenzierteren Bild der Liturgischen Bildung zu gelangen.

Wer meinte, über die Liturgische Bewegung sei alles gesagt, muss enttäuscht werden. Diese Epoche der Liturgiegeschichte hält noch viele Fragen, aber auch überraschende Antworten bereit. Sie lohnt auch weiterhin die Beschäftigung unter neuen Interessen sowie mit veränderten Fragestellungen.